



## Unter dem Zeichen des Regenbogens

ABTEI DORMITIO, JERUSALEM

14. Rundbrief - 1. Juli 1998



FRIEDE DURCH VERSTÄNDIGUNG

### Wort des Abtes

#### Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft!

Mit unserem Sommerrundbrief 1998 sende ich Ihnen allen herzliche Grüße unserer Gemeinschaft von Dormitio und Tabgha! Vor der Sommerzeit möchten wir wieder ein wenig informieren über unser Leben hier im und mit dem Heiligen Land.

Im letzten Rundbrief kündigte ich meine Reise auf die Philippinen an. Ich besuchte Fr. Willibrord, einige Häuser unserer philippinischen Schwestern sowie die benediktinischen Mitbrüder von Digos, wo ich jeweils sehr herzlich aufgenommen wurde. Wenn es sich auch nur um einige Tage handelte, so bin ich doch mit zahlreichen, tiefen Eindrücken nach Hause zurückgekehrt. Mother General Waldetrudis und ihre Schwestern haben keine Mühe gescheut, mich möglichst viel von der Schönheit und Vielfältigkeit des Landes und seinen gastfreundlichen Menschen erleben zu lassen. In den Dörfern und Kleinstädten sah ich auffallend viele Schulen und Kindergärten. Beeindruckend war für mich Manila, die Hauptstadt auf der Insel Mindanao, mit ihren Extremen und Superlativen – modernster Städtebau und die Slumgebiete gleich daneben. Immer wieder begegnete ich der Armut des Landes in seinen Bewohnern. In Manila in den Slums, hat Fr. Willibrord ein Projekt für Straßenkinder aufgebaut. In einem kleinen Häuschen leben neun Jungen bis zu einem Alter von 16 Jahren und werden von Fr. Willibrord und seinem Staff von drei Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter betreut. Man kann nur hoffen und wünschen, daß sich die Jugendlichen, wenn sie das behütete Haus verlassen, durch ihre Schulausbildung und die persönliche Betreuung durch das Sozialprojekt, in die Gesellschaft integrieren und aus der gefährdeten Umwelt des Elends befreien können.

Die Wochen im Februar waren für uns sehr angespannt durch die politische Situation und wegen der Gefahr eines erneuten Golfkrieges. Wieder sagten zahlreiche Pilgergruppen und

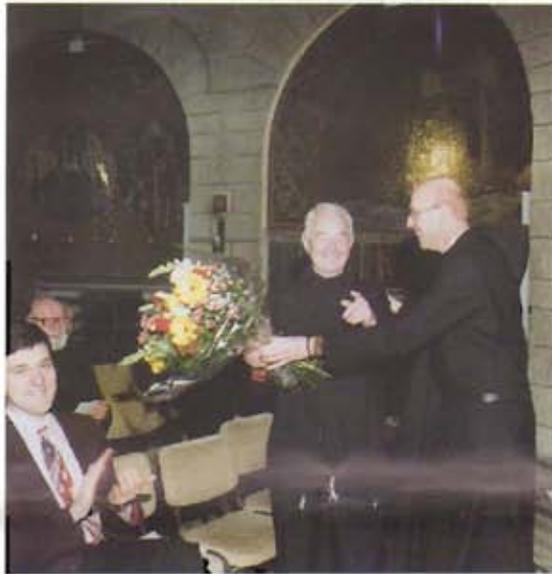
Touristen ihre Reise ins Heilige Land ab. Die Menschen leiden sehr unter den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Unsicherheiten. Mehr und mehr habe ich den Eindruck, daß nicht die Vernunft, sondern die Emotion die Situation im Land bestimmt. Sie wechselt und wandelt sich ständig, und so wird Unsicherheit und Angst vergrößert. Heute (12.06.98) fand ich auf der Titelseite der JERUSALEM POST eine öffentliche Drohung an Ministerpräsident Netanyahu und seine Regierung!

Am 03. März starb im Alter von 89 Jahren unser Altvater Hilarion. 60 Jahre lebte Br. Hilarion im Heiligen Land. Mit ihm ging ein Stück Geschichte auf dem Zion zu Ende. Seinem Wunsch entsprechend, haben wir ihn am 05. März im Grab von P. Willibrord Terheggen OSB beigesetzt. P. Willibrord und Br. Hilarion waren die ersten, die ihre Profess in der Abtei ablegten. Auch wenn seine letzten Lebensjahre von schwerer Krankheit geprägt waren, nahm er doch fast bis zum Schluß am Leben der Gemeinschaft teil. Br. Hilarion war beliebt und geschätzt auch von vielen Besuchern und ehemaligen Studierenden unserer Abtei. Zahlreiche Briefe und die Anteilnahme an seiner Beerdigung bezeugten dies.

Im März erlitt unser P. Bargil einen Herzinfarkt. Zur Zeit ist er in Kur, und wir hoffen, daß er bald gestärkt auf den Zion zurückkehren kann.

Vor Beendigung des 25. Studienjahres wurde am 29. März P. Laurentius als Dekan verabschiedet. In einem feierlichen Festakt wurde er gewürdigt und geehrt. Zahlreiche Gäste waren gekommen. Nach der Begrüßung durch den Abt dankte aus den Reihen des Studienjahres Gregor Emmenegger P. Laurentius für sein Wirken. Die Studierenden umrahmten die Feier mit musikalischen Darbietungen. P. Laurentius selber hielt einen Rückblick über 25 Jahre des

Bestehens des Studienjahres. Sein Nachfolger, Herr Dr. Michael Bongardt aus der Erzdiözese Köln, wies in seiner Rede in die Zukunft.



*Abt Benedikt dankt P. Laurentius OSB für sein 25-jähriges Engagement im Studienjahr (von links nach rechts: Dr. Michael Bongardt, P. Laurentius und Abt Benedikt).*

Ganz bedauerlich war es, daß Herr Prof. Franz Mussner aus Passau nicht bei uns sein konnte. Er durfte wegen einer Formalie, die übersehen wurde, nicht nach Israel einreisen. Prof. Mussner hatte dankenswerterweise ein Referat vorbereitet, daß dann leider nicht vorgetragen werden konnte. Sr. Mirjam Dinkelbach aus dem Zisterzienserinnen-Kloster Marienkron in Österreich, hielt als ehemalige Studierende eine sehr persönlich gehaltene Laudatio. Allen, die zum Gelingen des Festes beigetragen haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt! In dankbarer Verbundenheit wünscht die Gemeinschaft von Dormitio und Tabgha P. Laurentius, der nun nach St. Matthias in Trier zurückgekehrt ist, Gottes Segen für eine gute Zukunft!

Danken möchte ich Herrn Kardinal Meissner, daß er es ermöglicht, seinen Diözesanpriester Dr. Michael Bongardt für den Dienst am Theologischen Studienjahr freizustellen. Er wird Anfang Juli nach Jerusalem übersiedeln. Wir wünschen ihm einen guten Anfang bei und mit uns und guten Erfolg bei seiner Arbeit.

Seit dem 01. April ist Br. Thomas Prior unserer Gemeinschaft und dadurch mit vielfältigen, neuen Aufgaben betraut. Für sein neues Amt wünschen wir ihm alles Gute.

Das Osterfest gestaltete sich in diesem Jahr etwas anders als sonst. Um 2.00 Uhr in der Nacht begannen wir die Osternachtfeier, die bis zum Morgen dauerte. Für uns erstaunlich und

erfreulich war es, daß die Kirche sehr gut besucht war. Alle Gäste und Gottesdienstteilnehmer konnten noch lange beim gemeinsamen Osterfrühstück beisammen sein.

Nach Ostern fuhr ich zur Salzburger Äbtekonzferenz, die in Mainz stattfand. Während meiner anschließenden Deutschlandreise wurde mir in meiner sauerländischen Heimat im Wallfahrtsort auf dem Kohlhagen eine Kopie der dortigen Pieta überreicht. Ich hoffe, daß sie auch den Pilgergruppen, die in die Dormitio kommen, ein Bild des Trostes sein wird.

Eine große Freude war es, daß auch in diesem Jahr wieder eine Freundeskreisfahrt unter der Leitung von Jochen und Resi Borgmeier und der geistlichen Begleitung von Pastor Ludger Bornemann stattfinden konnte. Wir sind sehr dankbar, daß wir so treue Helfer haben, die dem Freundeskreis und Interessenten solche Fahrten mit zahlreichen Höhepunkten ermöglichen. Pastor Ludger Bornemann wird in diesem Rundbrief noch darüber berichten.

Vor der ersten Vesper zu Pfingsten hatte unsere Gemeinschaft die Oblation von Herrn Gerhard Hönig feiern können. Nachdem Br. Gerhard zwei Jahre das Leben auf dem Zion und in Tabgha mit uns geteilt hat, freuen wir uns sehr über seine Entscheidung, sich an unsere Gemeinschaft zu binden. Br. Gerhard ist Prokurator der Celleratur. Er hat viele Aufgaben von Br. Thomas übernommen. Wir wünschen ihm auf seinem Weg als Bruder in unserer Gemeinschaft und in seinem neuen Amt Gottes Beistand und Führung.

Am 11. Juni feierten wir mit unserem P. Paul sein Diamantenes Priesterjubiläum. Für uns Brüder ist P. Paul in seiner Treue und seiner Bemühung um das Chorgebet, besonders um die Feier der Eucharistie ein Vorbild mit seinen 86 Jahren. Ihm gilt unser herzlicher Dank für sein stilles Mittragen unserer Gemeinschaft. Wir hoffen und wünschen ihm, daß er in Gesundheit und Freude seinen Lebensabend verbringen kann.

Leider wird uns Mitte Juli unsere langjährige Mitarbeiterin und Pförtnerin Cathie Hirschwitz aus familiären Gründen verlassen. Zwölf Jahre hat sie diesen Dienst in Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit versehen. Ich möchte ihr im Namen der Gemeinschaft ganz besonders für alle Verbundenheit und für ihren geleisteten Dienst Dank sagen. Wir wünschen ihr und ihrem Mann alles Gute für ihren Neubeginn in Rom.



*Cathie Hirschwitz mit Schwester Aracoeli OSB aus Tabgha bei einem Empfang vor der Abteikirche*

Auch Karin Stahl, die als zunächst als Volontärin und dann im Büro gearbeitet hat, wird im Juli nach eineinhalb Jahren wieder nach Deutschland zurückkehren. Unser Zivi Stefan Steinhilber wird uns im August verlassen. Ich möchte auch ihnen für ihren Einsatz und Dienst danken und gute Wege in die Zukunft wünschen.

Ihnen allen, liebe Freundinnen und Freunde, wünsche ich erholsame Sommerferien. Für alle Hilfe und Zeichen der Verbundenheit, die Sie uns zukommen ließen, sage ich Ihnen im Namen meiner Mitbrüder ganz herzlichen Dank! Möge Gott es Ihnen vergelten!

Abt Benedikt Lindemann OSB

## „Jerusalem, du starke Stadt“ (Psalm 122, 3)

### Jerusalem und Betlehem auf dem Weg zum Jahr 2000

#### Betlehem und Jerusalem - biblische Städte

Keine Stadt der Welt ist so „biblisch“ wie Jerusalem und Betlehem. Beide Städte sind Orte zentraler Ereignisse im Alten wie im Neuen Testament. Im Buch Rut wird uns erzählt, wie Rut – die Urgroßmutter Davids – mit ihrer Schwiegermutter, Noomi, aus dem Ausland – Moab – in deren alte Heimat nach Betlehem zurückwanderte (Rut 1,19). Dort arbeitete sie auf dem Feld eines Verwandten ihrer Schwiegermutter, Boas (Rut 2,2ff). Boas heiratete Rut (Rut 4,13) und sie gebar Obed, den Großvater Davids. So hat die Ausländerin und Einwanderin

derin Rut, das Geschlecht Davids mitbegründet. Betlehem ist der Geburtsort Davids wie später im Neuen Testament der Geburtsort Jesu (Lukas 2,1ff). Juden wie Christen haben ihre gemeinsame Wurzel in der Stadt Betlehem.

Jerusalem hat für die Bibel noch ein größeres Gewicht bekommen. David hatte diese Jebusitersiedlung mit einem Trick, den nächtlichen Einstieg durch einen Brunnenschacht, erobert (2 Samuel 5,6–9) und zu seiner Stadt – der Stadt Davids – ausgebaut. Damit war auch der Streitpunkt zwischen den beiden Teilstaaten Israel, mit der Hauptstadt Sichem, und Juda, mit der Hauptstadt Hebron, beendet. Die Hauptstadt war nun Jerusalem – die Stadt Davids – geworden, die weder zu Israel noch zu Juda gehörte. Sie wird in den kommenden Jahrhunderten mit dem Bau des Tempels durch Salomo zum geistigen und geistlichen Zentrum ausgebaut.

Aus dem Neuen Testament erfahren wir, daß Jesus in Jerusalem seine Bar Mizwar als 12-jähriger feierte (Lukas 2,41 ff). Bis heute wird nach Vollendung des zwölften Lebensjahres der jüdische Junge religionsmündig; er wird zum Bar Mizwar („Sohn des Gesetzes, der Thora“). Es ist das größte Fest für einen jüdischen Jungen – evtl. mit der Firmung bzw. Konfirmation zu vergleichen -. Weiterhin wanderte Jesus zu einzelnen Festen – wie z.B. Passah und Laubbüttenfest (Sukkot) – mit seinen Jüngern hinauf nach Jerusalem.

Nur zweimal berichtet uns das Neue Testament, daß Jesus weinte; einmal beim Tod seines Freundes Lazarus und einmal als er die Zerstörung Jerusalems ankündigte: „Als er näher kam (von Betfage über den Ölberg) und die Stadt sah, weinte er über sie“ (Lukas 19,41 - 44).

Schließlich bekommt Jerusalem für die Christen aller Zeiten seine Bedeutung dadurch, daß diese Stadt der Ort seines Prozesses, seines Leidens, Sterbens und seiner Auferstehung geworden ist.

#### Jerusalem, Stadt der drei monotheistischen Religionen

Auch für Muslime hat Jerusalem einen hohen Stellenwert bekommen. Nach ihrer Überzeugung wurde Mohammed von einem Felsen auf dem Tempelberg mit einem Pferd in den Himmel entrückt. Daher gehört Jerusalem zu den drei größten Heiligtümern der muslimischen Welt: Mekka, Medina und Jerusalem. Voller Ehrfurcht nennen die Muslime Jerusalem: AL – QUDS d.h. die Heilige.

Die drei monotheistischen Weltreligionen sind auf je ihre Art mit Jerusalem eng verbunden. Daher ist diese Stadt bis heute von Religion und religiösem Leben geprägt. Während der fromme Jude zum Gebet zur Klagemauer eilt, ruft der

Muezzin vom Minarett zum Gebet und gleichzeitig läuten z.B. die Glocken der Dormitio, um die Mönche und Pilger zu einer der Gebetshoren einzuladen.

Aber dennoch spricht jede der Religionen der Stadt Jerusalem ihre spezielle und einzigartige Bedeutung zu. Für einen Juden ist Jerusalem eine zentrale Frage seines Glaubens. Er verabschiedet seine Freunde und Verwandten aus aller Welt mit dem Spruch: „Nächstes Jahr in Jerusalem“. Judentum und Jerusalem sind eng miteinander verflochten. Ebenso für einen Muslim; nie ist es für ihn und sein Glaubensbewußsein denkbar, daß er den Tempelplatz mit dem Felsendom aufgeben könnte. Das wäre Verrat an seiner Religion. Jerusalem ist und bleibt für ihn die Al-Quds, zu der er immer wieder pilgert.

### Betlehem und Jerusalem in der Geschichte der Christen

Ganz im Gegensatz dazu die Christen! Für sie ist Jerusalem eine besondere Pilgerstätte, aber nicht notwendig für ihren Glauben. Der Glaube an Jesus den Christus ist nicht von einer Topographie abhängig. Die besonderen Orte unterstützen aber den Glauben und können ihn verlebendigen. Der Mensch braucht Orte oder Gegenstände der Erinnerung.

Daher sind Betlehem und Jerusalem die bedeutendsten Gedächtnisstätten der Christenheit. Sie geben Zeugnis von Geburt, Tod und Auferstehung Jesu.

Schon früh haben die Christen die engere Bindung und Verbindung mit Jerusalem aufgegeben. Paulus spricht davon, daß unsere Heimat im Himmel ist. Nur einmal befaßt er sich im 2. Korintherbrief (8,1-24 und 9,1-15) konkret mit Jerusalem und der christlichen Gemeinde in ihr. Als Minderheit war sie auf Hilfe von außen angewiesen. Daher rief Paulus die christlichen Gemeinden in Kleinasien auf, die arme Kirche von Jerusalem finanziell zu unterstützen und zwar mit Erfolg.

Im letzten Buch des Neuen Testaments, in der Offenbarung, heißt es dann: „Da entrückte er mich im Geist auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, die von Gott her aus dem Himmel herabsteigt.“ (Offenbarung 21,10) Demnach wird es am Ende der Tage ein neues Jerusalem geben, das von „oben“ herabkommt. Mittelpunkt ist dann nicht mehr der Tempel, sondern „das Lamm“: „Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm“ (Offenbarung 21,22).

Mit der konstantinischen Wende und dem sog. „Mailänder Edikt“ (313 n.Chr.) und der Gründung Konstantinopels (330 n.Chr.) zur

neuen Reichshauptstadt entsteht ein neues geistiges, religiöses Zentrum: Byzanz. In seinem Schatten lebten Betlehem und Jerusalem. Nach dem „Mailänder Edikt“ beginnt im Heiligen Land eine rege Bautätigkeit: an erster Stelle entsteht die Grabeskirche in Jerusalem und die Geburtskirche in Betlehem. Die Jerusalemkarte von „Madaba“ weist eine Menge byzantinischer Kirchen aus. Diese Bautätigkeit ist auch ein Stück Machtpolitik der byzantinischen Kaiser in und mit der Kirche.

Die palästinensische Ortskirche mit ihrer aramäischen Sprache verschwindet und wird von der byzantinischen Kirche verdrängt. Die Liturgiesprache wurde eine europäische, nämlich griechisch. Die einheimische Kirche wurde eine Auslandskirche bis in unsere Tage. Bis heute kann nur ein griechischer Mönch griechisch-orthodoxer Patriarch von Jerusalem werden, der unter allen anderen Patriarchen und Bischöfen in Jerusalem eine Vorrangstellung einnimmt.

### Betlehem, Jerusalem und die Christen im Spiegel der Gegenwart

Erst mit der Ernennung eines Palästinensers aus Nazareth, Michael Sabbah, zum lateinischen Patriarchen am 28. Dezember 1988 und seiner Bischofsweihe am 6. Januar 1989, beginnt eine Wende des lateinischen Patriarchates zur eigenständigen palästinensischen Kirche hin. Die Ernennung fiel in die Hoch-Zeit der Indifada, die 1987 begonnen hatte und in der die einheimischen Christen ihre palästinensische Identität wiederentdeckten. Es war ein kluger Schachzug des Vatikans, in dieser Zeit einen Palästinenser zum Patriarchen zu ernennen. Bis dahin waren seit der Neuerstehung des lateinischen Patriarchates am 23. Juli 1847 die sieben vorherigen lateinischen Patriarchen alle Italiener gewesen.

Daß die Kirche in Jerusalem sich mit den Palästinensern solidarisiert, geht oft aus den Predigten von Michael Sabbah hervor. Er greift immer wieder aktuelle Fragen auf. In seiner diesjährigen Pfingstpredigt betont er z.B., daß der Friede im Nahen Osten nur durch Gerechtigkeit entstehen kann - im Gegensatz zur israelischen Politik und ihrem Grundsatz: Friede durch Sicherheit! -. So heißt es in seiner Predigt: „Der Geist Gottes wird das Angesicht der Erde erneuern in der Gerechtigkeit und dem Frieden, die durch die politisch Verantwortlichen des Landes für tot erklärt waren. Der tote Friede, die Ungerechtigkeit gehen weiter und mit ihnen viel Schlechtes: Die Vergewaltigung der menschlichen Würde, das Unkraut des Hasses, der Gewalt, der Angst, die Unsicherheit und die Trennung der Menschen und der Völker.“

Wie alle Christen gehören auch die palästinensischen Christen zu einer Minderheit der Gesellschaft. Die Christen aller Konfes-

sionen und Riten – davon gibt es über 40 - machen 3% der Bevölkerung Israels und Palästinas aus; bei einer Bevölkerungszahl von fünf Millionen Einwohnern sind 150.000 Christen. Diese Minderheit ist und bleibt wirtschaftlich vom Ausland abhängig und hat kaum eine Chance, eine Großveranstaltung wie zum Jahre 2000 allein vorzubereiten. Die Stadtverwaltung von Nazareth und mittelbar das israelische Touristikministerium bieten materielle Hilfe zur Herstellung einer vernünftigen Infrastruktur an, jedoch keine direkte Unterstützung für die Kirchen. In der Tageszeitung „JERUALEM POST“ beklagt sich der jüdische Vertreter für christliche Angelegenheiten im Religionsministerium, die Christen täten nichts zur Vorbereitung auf das Jahr 2000. Die Stadt Jerusalem jedoch ergreift bis jetzt keine Initiative, um Herr über ihr Verkehrschaos zu werden oder gar ein Verkehrskonzept für das Jahr 2000 zu entwickeln. Die Stadtverwaltung ihrerseits bedauert das Fehlen an Hotels und Unterkünften in christlichen Häusern. Sollten aber christliche Institutionen bereit sein, neue Hospize für christliche Pilger zu bauen, werden sie nur unter schwierigsten Umständen eine Baugenehmigung erhalten.

In Betlehem ist die Situation nach der Autonomisierung wieder eine andere. Da den Behörden finanzielle Mittel fehlen, wurde ein internationales „Projekt 2000“ ins Leben gerufen. Dieses Projekt wird von vielen Staaten Europas, Amerika und Kanada unterstützt. Aus diesen Mitteln kann die notwendige Infrastruktur für Betlehem geschaffen werden. Die Geburtskirche sowie alte Gebäude sollen renoviert werden, und durch den Bau von Hotels bereitet sich Betlehem auf das Jahr 2000 vor. Mit Hilfe der deutschen Bundesrepublik wird in Betlehem die gesamte Kanalisation sowie Wasser-, Elektro- und Telefonleitungen erneuert. Daher gleichen die Straßen Betlehems z. Zt. mehr Wüstenpisten als normalen Verkehrsstraßen. In einem mehr als bescheidenen Rahmen wurde Ende Mai in einem „Festakt“ im Beisein von Arafat und dem Präsidenten der Weltbank dieses „Projekt Betlehem 2000“ von der Stadtverwaltung Betlehem vorgestellt. Eine Hauptattraktion hatte man anzubieten: Zum Jahr 2000 wird in Betlehem ein Aussichtsturm mit dem Stern von Betlehem auf seiner Spitze errichtet werden, den man schon von Jerusalem erkennen werden wird. Über 2000 Stufen wird man dann den Turm besteigen können – wenn man nicht den Lift benutzen will -, wobei jede Stufe den Namen einer Stadt tragen wird, die diese Stufe gestiftet hat.

### Die Kirche von Jerusalem auf dem Weg zum Jahr 2000

Innerkirchlich laufen ebenso Vorbereitungen. Im Jahr 2000 wird die „Synode der katholischen Kirchen im Heiligen Land“ abgeschlossen, die im Sommer 1997 begonnen hatte. Sie steht unter dem Gesamtmotto: „Vertrauen auf Christus – Mitarbeit in der Kirche – Zeugnis in der Gesellschaft.“ Die Hauptarbeit dieser Synode läuft in einzelnen Arbeitskreisen in den Gemeinden und in theologischen Kommissionen des lateinischen Patriarchates. In seiner diesjährigen Pfingstpredigt in der Dormitio Abtei hatte der Patriarch auch auf die innerkirchlichen Schwierigkeiten hingewiesen: „Zum großen Jubiläum bereiten wir uns durch die Synode der katholischen Kirchen des Heiligen Landes vor, die noch durch – vor allem innere – Schwierigkeiten hindurchgeht, die wieder durch dieses Geheimnis der Verneinung, die in uns ist, entstehen...“. Das Anliegen des Patriarchen ist es, möglichst schnell aus der europäisch-römisch geprägten Kirche eine eigene palästinensischen Ortskirche entstehen zu lassen. Damit stößt er in den Gemeinden und nicht nur bei dem älteren Klerus auf Widerstand, die durch europäische Theologie und Theologen geprägt sind. Man bedenke, daß bis heute im Priesterseminar in Beit Jala, die Vorlesungen fast ausschließlich auf französisch gehalten werden.

Die zweite Sitzungsperiode der Synode wurde am 30. Mai in Nazareth und am 6. Juni in Betlehem begonnen. In Betlehem begann die Eröffnung mit einer Prozession, die durch die Altstadt führte, vorbei an der Geburtskirche zum Schulhof der Franziskanerschule und mit einer Eucharistiefeier abschloß. Die Prozession mit ca. 1000 Teilnehmern kam einer kirchenpolitischen Demonstration gleich, unter dem Motto: „Kirche ist noch vor Ort“. Allerdings war man enttäuscht, daß nicht mehr einheimische Christen daran teilgenommen hatten.

Es ist nicht zu unterschätzen, daß die franziskanische Gemeinschaft einen neuen Custos gewählt hat. Ende Mai wurde er von Rom bestätigt. Ihm geht der Ruf voraus, ein energischer Mann zu sein. Am Pfingstmontagnachmittag, dem 1. Juni, wurde er feierlich am Jaffator in der Altstadt von den einzelnen Kirchen und den Behörden empfangen und in einer Prozession zur Erlöserkirche – San Salvatore – der Franziskaner geleitet. Am Dienstagnachmittag, dem 2. Juni, wurde er dann mit einem feierlichen Gottesdienst und einer Prozession zu den einzelnen Stationen der Grabeskirche eingeführt. Dem Custos sind alle Heiligtümer des Heiligen Landes und des gesamten Orients anvertraut – einschließlich der Türkei, Jordaniens, Syriens und des Irak -. Er

trägt die Verantwortung für die vielen franziskanischen Schulen. In der Grabeskirche in Jerusalem und in der Geburtskirche in Betlehem vertritt der Custos und nicht der Patriarch die Interessen der katholischen Kirchen. Damit hat er eine starke kirchenpolitische und politische Stellung im Heiligen Land. Vom jetzigen Custos erwartet man eine gute Unterstützung für die Christen in Israel und Palästina.

Ebenso ist nun die Ernennung des neuen Nuntius für Israel und Delegaten für Palästina durch den „Heiligen Stuhl“, Pietro Sambi (50), einen Italiener, von großer Bedeutung. Er war Nuntius in Nicaragua und anschließend in Indonesien, jeweils in einer schwierigen Situation. Es mag Zufall sein, daß seine Ernennung am Tag der Eröffnung der Synode in Betlehem bekannt wurde. Von Pietro Sambi sagt man, er habe die Anliegen der Kirche immer mit Ausdauer und Energie vertreten. Politisch mag das darauf hinweisen, daß er die ins Stocken geratenen Verhandlungen zwischen Israel und dem Vatikan wieder intensivieren und als Kenner des Islam Kontakte zur palästinensischen Behörde aufnehmen soll. Dies könnte einen Staatsvertrag zwischen den Palästinensern und dem Vatikan beschleunigen. Andererseits könnte er auch zur Stärkung der schwachen Ortskirchen beitragen.

#### Christen im Heiligen Land und ihre Zukunft

Christen im Heiligen Land brauchen die Solidarität der Christen in der Welt. Denn im Augenblick blutet das „Heilige Land“ an Christen aus. Besonders junge Christen verlassen das Land, um in Europa, Amerika oder Kanada zu studieren und kehren nach ihrer Ausbildung oder Fortbildung selten in ihre Heimat zurück. Sie bietet ihnen zur Zeit kaum eine Chance für eine Beschäftigung oder einen Arbeitsplatz. So sind die Christen in Betlehem z.B. von 1967 – 1998 von 80% auf knapp 40% zusammengeschrumpft. Die Bevölkerung hat mit einer Arbeitslosenquote von fast 50% zu kämpfen. Statistisch kann man sich errechnen, wann das „Heilige Land“ nur noch von älteren Christen und ausländischen Mönchen und Nonnen besiedelt sein wird und dann ein „christliches Walt-Disney-Land“ (Father Mitri Raheb) übrig bleibt, in dem Touristen und Christen christliche Kirchen und Wallfahrtsstätten ohne lebendige Gemeinden aufsuchen werden.

Vielfach bestehen falsche Vorstellungen über die Kirchen und ihre Situation bei Christen in Europa. Unsere Erfahrung mit Pilgergruppen aus Europa ist, daß sie einerseits glauben, im Heiligen Land gäbe es eine starke Kirche, oder das andere Extrem, es gäbe keine Christen,

sondern nur Juden und Muslime. Das Nicht-Wahrnehmen der palästinensischen Christen wirkt sich lähmend auf das Leben der Gemeinden aus. Täglich erfahren sie, wie ihre jüdischen und muslimischen Nachbarn Solidarität und tatkräftige Hilfe aus dem Ausland erhalten. Es wäre so lohnenswert, wenn Pilgergruppen neben ihrem Programm, Kontakt mit den Ortschristen aufnehmen. Im Kleinen versucht man schon, Austauschprogramme für Jugendliche und einzelne Gruppen aufzubauen. Durch solche Programme, die konkrete Kontakte ermöglichen, wird das Selbstbewußtsein, als Christ im Land zu leben, gestärkt und bringt die Christen in aller Welt und im Lande einander näher. Diese Anteilnahme an ihrem Leben schenkt unmittelbare Freude und ermutigt, auch als Minderheit in diesem Land zu leben: Hat man doch erfahren: Wir als Christen sind nicht allein.

Noch ist es Zeit! Noch gibt es eine lebendige Kirche in Jerusalem. Sie braucht aber die Unterstützung von außen, um eine lebendige, palästinensische Ortskirche mit eigener Theologie und Liturgie zu werden. So wird sie für das 21. Jahrhundert eine Chance zum Leben und Überleben haben.

br. thomas w. geyer osb

## NACHRICHTEN AUS TABGHA

Liebe Freundinnen und Freunde Tabghas,

wenn Sie heute nach Tabgha kommen würden, würden Sie wahrscheinlich einige Veränderungen feststellen. Der Deutsche Verein vom Heiligen Land hat sich entschlossen, dem Kloster ein neues Dach, anstelle des alten Asbestzementdaches, zu geben.



Bei den Bauarbeiten auf dem Dach des Klosters in Tabgha

### *Bei den Bauarbeiten auf dem Dach des Klosters in Tabgha*

Auch wurde die alte Stützmauer, die wahrscheinlich dem Druck des Berges nicht gewachsen und für die ständig neuen Risse im Haus ursächlich war, entfernt und durch eine optisch sehr ansehnliche Beton-Bruchstein-Konstruktion ersetzt. Wir sind froh und dankbar über diese Veränderungen.

In monatelanger Eigenarbeit, mit zeitweiliger Unterstützung unseres bewährten Bauunternehmers Khalil aus Nazareth, wurde das Klostergebäude saniert. So wurden in sämtlichen Räumen die Leitungen unter Putz verlegt und die Risse in den Wänden beseitigt. Die zum großen Teil noch aus der Zeit der Erbauung des Gebäudes stammenden Böden wurden abgezogen, da sie trotz intensiver Pflege nicht mehr sauber zu bekommen waren. Die Gangbibliothek bekam ihren neuen Platz im Erdgeschoß. Allerdings mußten dafür die beiden Gastzimmer des Erdgeschosses aufgelöst werden; sie befanden sich in einem schlechten Zustand, so daß sie ohne Generalsanierung nicht mehr bewohnbar gewesen wären. Das Kloster hat im Zuge dieser Maßnahmen ein neues Bild bekommen.



*Der renovierte Speisesaal des Klosters mit dem neuen Ausgang zum Hof*

Seit Beginn des Frühjahres kamen wieder viele Einzelgäste und Gruppen zu uns. Unser neuer Mitarbeiter, Herr Michael Strucken, leitet den Platz, während Pastor Ludger Bornemann primär für das Gästehaus zuständig ist.

Im April verabschiedeten wir Sr. M. Antony, die auf den Philippinen ein Studium begonnen hat. Wir wünschen ihr für den künftigen Lebensweg auch von Tabgha aus alles Gute.

Das Osterfest war in jeder Beziehung ein Fest der Freude. Es wurde von uns allen sehr intensiv

empfundener - nicht zuletzt durch die Beteiligung der Gäste und unserer Gemeinschaft.

Ende Juni, zu Beginn der heißen Sommermonate, wird uns Fr. Clemens aus Ettal/Wechselburg wieder verlassen, da in der Hitze der Sommermonate gesundheitliche Komplikationen zu befürchten sind. Wir sind ihm dankbar, daß er unser Chorgebet mitgetragen und sich um die Neugestaltung unseres Klosters gekümmert hat.

Gerade in den letzten Tagen hatten wir die Freude, Studenten des armenischen Patriarchats bei uns haben. Wir glauben, daß dieser Weg der Ökumene gut und lehrreich für alle Beteiligten ist.

Mit diesem Kurzbericht aus dem Leben Tabghas grüße ich Sie ganz herzlich!

P. Stephan Vorwerk OSB  
und die Hausgemeinschaft

### **„Da bekommt die Bibel ein neues Gesicht...“**

Zu einer Reise ins Land der Bibel waren sie aufgebrochen. 30 Pilger aus dem Freundeskreis der Dormitio, in ein Land mit vielen Gesichtern und Landschaften: die lebhaften Städte an der Küste, fruchtbare Ebenen, Bergland, Wüsten, Höhen und Tiefen, der See Genesareth und das Rote Meer, das Tote Meer ..... ISRAEL.

Das erste Quartier: Tabgha. „Kann man deutlicher segnen, als es hier die Natur, die überströmende, tat?“ fragt Rilke in einem Gedicht. Er könnte den Siebenquell gemeint haben, jenen Ort, wo man mit allen Sinnen spüren kann: ER läßt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Und in den Gesichtern von Ibrahim dem Koch, den philippinischen Schwestern, den Zivis und P. Stephan kann man vielleicht die Nachfahren der Helfer der Brotvermehrung sehen.....

Im Ursprungsland des Glaubens gelangt die Gruppe an die Jordanquellen, jenes geschichtsträchtigen Flusses, der immer wieder mit der Geschichte Gottes mit den Menschen verknüpft ist. Jesus stieg in diesen Fluß und damit in den Fluß menschlichen Lebens: in Nazareth, im Gewühl dieser Stadt ist es zu erleben, was es bedeutet, daß Gott in menschliche Geschichte eingeht. Christen, Muslime, Juden leben hier

heute, Araber, Palästinenser, Israelis. Die Palästinenser bekommen ein Gesicht in Sumaya Farhat-Naser, die Tabgha mit ihrer Familie besucht und uns etwas von ihrer Situation erzählt. Sie beeindruckt durch ihre gelebte Hoffnung, daß es doch möglich sein muß, für alle Gruppen in diesem Land Lebensraum zu haben.

Die Fahrt führt in die Wüstenlandschaft des Negev, Abraham, Mose und Elija begleiten uns - ob die Beduinen ihre Nachfahren sind? - In Eilat tauchen wir in die Unterwasserwelt des Roten Meeres, im Sinai durchwandern wir den farbigen Canyon, bestaunen den Sternenhimmel beim nächtlichen Aufstieg zum Mosesberg: Höhen, Tiefen sie sind sein!

Nach dem Berg des ersten Bundes Gottes mit seinem Volk geht die Reise nach Jerusalem hinauf zum Sion, um dort in der Dormitio mit dem Konvent, vielen Pilgern aus aller Welt und dem lateinischen Patriarchen Michel Sabbah das Pfingstfest zu feiern: „Du erneuerst das Angesicht der Erde.“

Die vielen Steine in diesem Land, die Ruinen, die gesellschaftlichen, politischen und religiösen Konflikte, - noch wartet die Schöpfung sehnsüchtig auf die Vollendung - und gleichzeitig erzählt das Land voll Hoffnung von Gottes zugewandtem Angesicht. Erzählt auch heute noch viele lebendige Geschichten, so unterschiedlich sie jede und jeder auf dieser Reise auch gehört und erlebt haben müssen. „Für mich hat die Bibel ein neues Gesicht bekommen.“ sagt eine Teilnehmerin am Ende der Reise. Die Eindrücke werden auch den Blick in den Alltag, in den es zurückgeht, verändern. Der Dank galt am Ende allen, die in der Dormitio und Tabgha mitgeholfen haben, daß die Reise zu so einem Erlebnis werden konnte, nicht zuletzt Jochen Borgmeier, in dessen Händen Planung und Organisation lagen.

Ludger Bornemann, Tabgha

## Unser Freundeskreis

unterstützt unsere Arbeit im Heiligen Land durch Gebet, Kontakte und Spenden. Wir freuen uns daher über jedes Neumitglied in diesem Kreis, der inzwischen 550 Mitglieder zählt, ebenso wie über jedes Mitglied, das uns schon viele Jahre die Treue hält.

In diesem Jahr hat wie zuletzt vor zwei Jahren wieder eine Pilgerreise ins Heilige Land unter

der bewährten Leitung von Jochen Borgmeier stattgefunden, die von Ludger Bornemann in herausragender Weise spirituell begleitet wurde. Sein Bericht in diesem Rundbrief spiegelt die tiefen Erlebnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wider.



*Teilnehmer und Teilnehmerinnen der Pilgerreise mit dem Patriarchen Michael Sabbah und Abt Benedikt nach dem Pfingstgottesdienst*

Für das kommende Jahr ist für die Zeit vom 26. April bis 10. Mai erstmalig ein Exerzitionsangebot für Mitglieder des Freundeskreises geplant. Pastor Ludger Bornemann hat zugesagt, 15 Teilnehmer durch diese Exerzitionen zu begleiten, die unter dem Thema stehen sollen: „Exerzitionen im Heiligen Land - in Tabgha, am Siebenquell, biblische Geschichten und eigene Geschichten ins Gespräch bringen.“ Dabei werden einige aber nicht alle Orte und Landschaften aufgesucht. Daher sollten die Teilnehmer möglichst schon einmal im Heiligen Land gewesen sein. Es wird viel stille Zeit sein, aber auch Impulse und Gespräch, Wanderungen, Gebet, Gottesdienst und Feier. Als Abschluß ist ein dreitägiger Aufenthalt im Bet Joseph der Dormitio geplant. Schriftliche Anmeldungen zu diesem Exerzitionsangebot sind zu richten an das Vorstandsmitglied Resi Borgmeier, Grassenberg 17, 59872 Meschede.

Die nächste Mitgliederversammlung, die ja in einem Dreijahresrhythmus stattfindet, ist am Samstag, den 20. Februar 1999 in der Abtei St. Bonifaz in München, gesonderte Einladungen hierzu werden allen Mitgliedern noch zugehen.

Die Anschrift des Freundeskreises:  
Verein der Freunde der Benediktinerabtei auf dem Zion in Jerusalem e. V.  
Kommunität Venio OSB  
Döllingerstr. 32, 80639 München  
Bankverbindung: LIGA-Bank München  
(BLZ 750 90 300), Kto.-Nr. 218 5555  
Sekretariat des Freundeskreises:  
Jochen Borgmeier  
Grassenberg 16, 59872 Meschede